National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen – Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. – Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. – Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen – Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 130 | Berleburg, Dienstag, den 6. Juni 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Auf Befehl des Führers:

Zurücknahme der deutschen Truppen nordwestlich Roms

Der Kampf in Italien geht weiter bis zum Sieg

DNB **Aus dem Führerhauptquartier**, 5. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Da sich die Front im Zuge der Kampfhandlungen immer mehr der Stadt Rom näherte, bestand die Gefahr einer Einbeziehung dieses ältesten Kulturzentrums der Welt in direkte Kampfhandlungen. Um dies zu vermeiden, hat der Führer die Zurücknahme der deutschen Truppen nordwestlich Roms befohlen.

Der Kampf in Italien wird fortgesetzt in dem unerschütterlichen Willen und mit dem Ziel, den feindlichen Angriff am Ende zu brechen und gemeinsam mit den Verbündeten den Sieg zu erzwingen. In engster Zusammenarbeit mit dem faschistischen Italien und den anderen Verbündeten des Reiches werden die dafür notwendigen Voraussetzungen geschaffen. Das Jahr der Invasion wird den Gegnern an der entscheidendsten Stelle eine vernichtende Niederlage bringen.

Die Verantwortung für das Schicksal Roms

Deutsche Vorschläge zum Schutze Roms Anerkennung als offene Stadt angeboten

DNB **Aus dem Führerhauptquartier**, 4. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Oberbefehlshaber der deutschen Truppen in Italien, Generalfeldmarschall Kesselring, hat am 3. 6., 23.00 Uhr, durch den deutschen Botschafter beim Vatikan diesem zur Weitergabe an das Oberkommando der anglo-amerikanischen Streitkräfte folgende Vorschläge für die Anerkennung der Stadt Rom als offene Stadt durch die kriegführenden Mächte übermittelt:

Die Stadt Rom wird durch die kriegführenden Mächte als offene Stadt anerkannt.

2. als Grenzen der offenen Stadt gelten: S. Paolo ausschließlich Eisenbahnlinie nördlich S. Paolo bis Piazza, Maggiore Linie von Piazza Maggiore (Bahnlinie und Stazione Tiburtina ausschließlich) bis ostwärts Villa Chigi. Von Villa Chigi bis zum Tiber-Knie, 1,5 Kilometer südsüdwestlich Rennbahn Torre del Quinto, – südlich des Tiber-Flusses bis Ponte Milvio (einschl.) – Westspitze der Vatikan-Stadt – Porta S. Pancrazio und Bahnhof Trastevere (ausschl.) – Ponte Suplicio (einschl.) – ostw. Tiber-Ufer – S. Paolo (ausschließlich).

3. Einzelbestimmungen:

a) Das OKW. verpflichtet sich, wie bisher, innerhalb einer offenen Stadt keine militärischen Einrichtungen und Truppen zu halten, sowie keine Truppenbewegungen durchzuführen.

b) Ausgenommen hiervon sind die zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung sowie für die Versorgung der Stadt notwendigen Dienststellen und Polizeikräfte.

c) Innerhalb der offenen Stadt werden keine Zerstörungsmaßnahmen durchgeführt.

d) Vorräte an Versorgungsgütern sind ausschließlich für die Zivilbevölkerung.

e) Auch bei Freigabe der Stadt durch die deutsche Wehrmacht wird die Elektrizitäts- und Wasserversorgung der Stadt aus den bisherigen Versorgungsanlagen fortgesetzt, soweit sie sich im Besitze der deutschen Wehrmacht befinden.

4. Voraussetzung für die Uebernahme dieser Verpflichtungen der deutschen Wehrmacht ist die uneingeschränkte Zusicherung der Gegenseitigkeit.

Der deutsche Oberbefehlshaber hat außerdem angeregt, daß der Vatikan um die Uebernahme einer geeigneten Kontrolle über die Einhaltung der vorstehenden Vereinbarungen ersucht wird.

Auf diese Vorschläge ist bisher keine Antwort des anglo-amerikanischen Oberkommandos nicht erfolgt.

Statt dessen hat General Alexander in einer Proklamation an die Bürger Roms diese zum bewaffneten Widerstand gegen die deutschen Truppen aufgefordert.

*

In der Proklamation, die das Hauptquartier General Alexanders und Marschall Badoglios an die Bevölkerung Roms gerichtet haben heißt es:

„Einwohner Roms! Die alliierten Armeen nähern sich Rom, unterstützt die Alliierten, kämpft gegen unsere gemeinsamen Feinde, die Deutschen und die Faschisten. Unterrichtet euch über Minensperren und andere militärischen Vorkehrungen des Feindes, so daß die Alliierten eure Stadt ohne Verlust an Zeit, Menschen und Material durchziehen können."

Ein Aufruf des Duce

DNB **Norditalien**, 5. Juni. Der Duce hat folgenden Aufruf erlassen:

Italiener! Die anglo-amerikanischen Eindringlinge denen der gemeine Verrat der Monarchie in Sizilien und Salerno die Tore des Vaterlandes geöffnet hat, sind in Rom eingerückt.

Die Nachricht wird euch zutiefst beunruhigen, ebenso wie sie jeden von uns schmerzt.

Wir beabsichtigen nicht, Zuflucht zu nehmen zu leichten propagandistischen Mitteln, um die Tragweite des Ereignisses abzuschwächen und auch nicht die Verspätung zu unterstreichen mit der dieses eingetreten ist im Verhältnis zu den unverschämten Vorhersagen der vorausgegangenen Zeit.

Die deutsche Wehrmacht hat Schritt für Schritt mit einem Heldenmut, der in der Erinnerung der Völker unsterblich bleiben wird, jeden Streifen des italienischen Bodens verteidigt.

Aus Ehrfurcht davor, was Rom in der Geschichte und in der Kultur der Völker darstellt, hat das deutsche Oberkommando, um der Bevölkerung, die bereits durch die Belagerung äußerst schwer getroffen ist noch schwerere Leiden zu ersparen darauf verzichtet, die Stadt zu verteidigen, was es hätte tun können.

Wir sagen zu den Römern: Gebt den Eindringlingen moralisch nicht nach, die in eure Stadtmauern die Männer der bedingungslosen Kapitulation und eine Regierung zurückbringen, die von einem Moskauer Agenten geführt wird.

Euch, Brüdern Süditaliens, die ihr schon seit mehreren Monaten unter der grausamen und schimpflichen anglo-amerikanischen Unterdrückung leidet, sagen wir: Traut mit allen Mitteln dazu bei, um das Leben der Eindringlinge immer schwerer und unsicherer zu gestalten. Den Italienern der Provinzen der italienischen sozialen Republik rufen wir die höchste Mahnung zu: Der Fall von Rom schwächt nicht unsere Kraft und um so weniger unseren Willen, der darauf gerichtet ist die Voraussetzung zur Befreiung zu schaffen.

Zu diesem Zweck, der gebieterisch das Gewissen aller in der Erfüllung der Pflichten, sei es im Kampf sei es in der Arbeit, beherrscht, werden Maßnahmen getroffen werden.

Den Verbündeten des Dreimächtepaktes und insbesondere den deutschen Kameraden erneuern wir in dieser Stunde die Versicherung unseres unerschütterlichen Willens, mit ihnen den Kampf bis zum Siege fortzusetzen. Das Wort der Republik ist sehr verschieden von jenem der Könige die um das Schicksal der Krone und nicht um das des Vaterlandes besorgt sind.

Soldaten, zu den Waffen Arbeiter und Bauern, an die Arbeit!

Die Republik wird von der Plutokratie und ihren Söldnern aller Rassen bedroht. Verteidigt sie!

Es lebe Italien! Es lebe die italienische sozialistische Republik!

Erbitterte Straßenkämpfe in Rom

Deutscher Angriff bei Jassy gewann weiter Boden

DNB **Aus dem Führerhauptquartier**, 5. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Trotz des Angebots der deutschen Führung, die Stadt Rom zur Erhaltung ihrer kulturellen Werte nicht in die Kampfhandlungen einzubeziehen, stießen nordamerikanische Panzerverbände in den Mittagsstunden des 4. Juni bis in das Stadtinnere vor, um sich in den Besitz der Tiber-Brücken zu setzen. Es kam zu erbitterten Straßenkämpfen, die in den Abendstunden noch andauerten. Angesichts dieser Haltung des Feindes war es unvermeidlich, daß Rom entgegen den klar bekundeten deutschen Absichten doch zum Kampfgebiet wurde. Die deutsche Führung wird aber auch jetzt noch bestrebt sein, die Kämpfe in und um Rom auf das für die Kriegführung unumgängliche Maß zu beschränken.

Nordöstlich der Stadt sind heftige Kämpfe mit starken feindlichen Angriffsgruppen im Gange.

In dem schweren Ringen südlich Rom haben sich die Flakverbände des Generals der Flieger Ritter von Pohl besonders ausgezeichnet.

Bei und südöstlich Cave, südlich Guarcino und nördlich Sora schlugen unsere Truppen starke, von Panzern und Schlachtfliegern unterstützte feindliche Angriffe blutig zurück.

In den schweren Kämpfen der letzten Wochen hat sich die 71. Infanteriedivision unter Führung des Generalleutnants Raapke hervorragend bewährt.

Italienische Torpedoflugzeuge griffen in der letzten Nacht Schiffsziele in der Bucht von Gibraltar an, beschädigten vier Frachter mit 30 000 BRT schwer und erzielten Treffer auf zwei weiteren Frachtern.

Bei Einflügen nordamerikanischer Bomberverbände in den norditalienischen Raum und über dem Frontgebiet wurden durch Flakartillerie der Luftwaffe, Jäger und Marineflak 19 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Ein deutscher Unterseebootjäger versenkte in der Aegäis ein feindliches Unterseeboot.

An der Ostfront gewann der Angriff der deutsch-rumänischen Truppen im Kampfraum nordwestlich Jassy trotz heftiger feindlicher Gegenwehr und wiederholter Gegenangriffe weiter Boden.

Starke deutsch-rumänische Fliegerverbände griffen laufend mit guter Wirkung in die Kämpfe ein und vernichteten in Luftkämpfen 42 feindliche Flugzeuge.

Im Verlauf mehrerer Nachtgefechte versenkten Sicherungsstreitkräfte der Kriegsmarine im Finnischen Meerbusen vier sowjetische Schnellboote und brachten Gefangene ein.

Einzelne britische Flugzeuge warfen in der letzten Nacht Bomben auf das Stadtgebiet von Köln.

Ein „Ueber-Versailles"

Die Vernichtungspläne der Feinde in neutraler Beleuchtung

Berlin, 5. Juni. Im feindlichen Lager fahren die Politiker fort, Diktate festzustellen, die sie am Ende des zweiten Weltkrieges Großdeutschland aufzunötigen suchen. Diese finden jetzt auch in der neutralen Presse, insbesondere in der Schweiz, ihren Widerhall. In politischer Hinsicht, schreibt die „Nationalzeitung", sieht Deutschland im Falle einer Niederlage äußerst harten Friedensbedingungen entgegen, denen gegenüber der Friedensvertrag von Versailles sehr milde erschienen muß. Ein Ueber-Versailles wird die zwangsläufige Folge von kriegerischen Auseinandersetzungen sein, die mit einer solchen Unsumme von Bestialität durchgeführt werden, wie sie die Menschheit in den letzten Monaten erlebte.

Manches deutet darauf hin, daß Washington, London und Moskau sich grundsätzlich darüber einigten, mit Deutschlands fürs erste überhaupt keinen Friedensvertrag abzuschließen. Man denke vielmehr an eine vieljährige Totalbesetzung des Reiches und beabsichtige, die gesamte Staatsgewalt in eigenen Händen zu behalten. Es wurde auch offenbar auf den Konferenzen von Moskau und Teheran vereinbart, Polen den südlichen Teil von Ostpreußen sowie Danzig ganz Oberschlesien und Teile Pommerns zu überlassen während die Sowjetunion den nördlichen Teil von Ostpreußen für sich selbst beansprucht. In der gleichen Richtung liegen die Pläne, aus Schleswig-Holstein einen eigenen Staat zu machen und diesen unter die dauernde Verwaltung der anglo-Amerikaner und Sowjets zu stellen. Mit der Internationalisierung des Kaiser-Wilhelm-Kanals wäre der deutschen Vorherrschaft in der Ostsee das Rückgrat gebrochen. Die Sowjetunion besäße einen freien Weg zur Nordsee und zum Atlantik. Ganz offensichtlich zielen alle diese Pläne darauf ab, Deutschland künftighin jede aktive Weltpolitik zu unterbinden.

Konnte Deutschland nach dem ersten Weltkrieg noch einige Hoffnungen auf den Genfer Völkerbund setzen, so ist es heute damit völlig vorbei. Der Chefredakteur der „Basler Nachrichten" schreibt über die anglo-amerikanischen Pläne einer neuen Weltorganisation offen also:

Keine künftige Weltfriedensordnung wird Bestand haben, wenn sie sich eng an den Status von 1944 hält, denn niemand kann voraussehen, ob die gegenwärtige Machtkonstellation in zehn, zwanzig- oder mehr Jahren noch bestehen wird und ob die heute leidlich einträchtigen großen Vier noch auf der gleichen Seite der Barrikade stehen werden wie im Jahre 1944. Machtkonjunkturen kommen und vergehen. Wer einen Dauerfrieden sichern will, darf seine Pläne nicht auf sie abstellen, sondern muß dafür sorgen, daß der Friede, der den zweiten Weltkrieg beenden soll, vernünftig aussieht. Geschieht das nicht, dann schützt auch das schönste Völkerbundsstatut nicht vor dem dritten Weltkrieg.

Der Weg des deutschen Volkes ist vorgezeichnet. Wenn wir es noch nicht gewußt hätten, so haben die Friedensprojekte der Feinde und ihr Widerhall in den neutralen Ländern uns anschaulich gezeigt, wohin die Reise gehen würde, wenn die Feinde die Möglichkeit besäßen, ihre Vernichtungspläne durchzuführen. Sie sind nicht nur auf die Vernichtung unserer Städte und Industriegebiete, sondern auch auf eine unfaßbare Dauerverelendung und Versklavung der großdeutschen Nation abgestellt. Von all den angesammelten Vorräten in USA und anderwärts, versichert selbst die Neutralen, würde nach Kriegsende [illegible] allzuviel nach Deutschland kommen. [illegible]ange ist unsere Parole: Allen Gewalten zum Trotz sich erhalten. Dies fällt uns um so leichter, als wir wissen, daß all die Vernichtungspläne von Versailles, die jetzt die Gestalt eines Ueber-Versailles angenommen haben, im Mittelpunkt des feindlichen Nervenkrieges sich befinden, dessen ausgesprochener Zweck ist, die Widerstandskraft des deutschen Volkes zu erschüttern und den inneren Zusammenbruch herbeizuführen, da ja alle Liebesmühe sich als vergebens erweist, an den Kriegsfronten eine Entscheidung zu unseren Ungunsten herbeizuführen. Im feindlichen Lager hat man immer noch keinen Begriff von der Tatsache und der ungeheuren dynamischen Kraft der deutschen Volksgemeinschaft. Je größer die Schwierigkeiten und je vielgestaltiger die Leiden wurden, desto konzentrierter und energiegeladener wurde auch die Nationalkraft, die Großdeutschland die Gewähr und Garantie verleiht, diesen Weltkrieg bis zu einem glücklichen Endsieg durchzustehen.

Bau der "Todesstraße"

Jeder Meter Straßenbau kostete ein Menschenleben

DNB **Bukarest**, 5. Juni. Der großen Zähigkeit und Widerstandskraft verdankt der Kesselflicker Aurel Dolea aus Cinisauti sein Leben. Völlig erschöpft und in Lumpen gehüllt fanden ihn rumänische Soldaten an der Front bei Orhei. Fingerdicke Striemen bedeckten seinen ganzen Körper, die darauf schließen ließen, daß er mit Peitschen geschlagen worden war. In einem rumänischen Kriegslazarett erholte sich Dolea von seinem Leiden und konnte über das Schicksal seiner Landsleute berichten. Seine Worte sind ein weiterer Beweis für die Ausrottungsmethoden der Bolschewisten, die sie gegenüber der wehrlosen Bevölkerung anwenden.

„In unserem Dorf" so erklärt Dolea, „erschien ein Kommando NKWD-Truppen und holte zwangsweise alle männlichen Einwohner zwischen 15 und 62 Jahren aus den Häusern heraus. Jeder von uns durfte nur ein kleines Päckchen mitnehmen. Man trieb uns nach dem zehn Kilometer entfernten Balvatini. Hier wartete bereits eine große Menge, unter der ich viele Bekannte und Freunde aus den Orten Cuzovca, Cacalniceni, Birovo und Rezina traf. Niemand wußte über das Warum und Wohin Bescheid. Als ein weiterer Zug eingetroffen war, gab ein Offizier den Befehl zum Abmarsch. Vorher hatte man uns die armlichen Päckchen abgenommen. Ungefähr 2000 Menschen gingen einem schrecklichen Schicksal entgegen. Hinter Balvatini auf der gegenüberliegenden Seite des Dujestr wurden wir in Kolonnen eingeteilt und zum Bau einer Straße nach der 70 Kilometer entfernten Stadt Balta gezwungen.

Die Kolonnen mußten Wald roden und Sümpfe trockenlegen. Schwer bewaffnete Posten sorgten dafür daß keine Pause entstand. Für Verpflegung und Unterkunft hatte jeder selbst zu sorgen. Da aber in dieser Wildnis kaum etwas Eßbares aufzutreiben war, und wir schon nach ein paar Tagen vor Hunger keine Arbeit mehr verrichten konnten, mieteten uns die Aufseher zu unsere inzwischen an Entkräftung gestorbenen toten Angehörigen nicht zu begraben, sondern zu essen. Lieber wollten wir jedoch Hungers sterben als unsere toten Kameraden verzehren. Nach vier Wochen waren von den 2000 Menschen kaum mehr als einige hundert am Leben. Immer neue Arbeitssklaven kamen hinzu. Kolbenhiebe waren unser Lohn. Schon bald erhielt die Baustelle den Namen „Todesstraße". Jeder Meter Straßenbau wird wohl ein Menschenleben gekostet haben.

Trotz meiner großen Kräfte sank auch ich eines Tages erschöpft zu Boden, worauf ich erst Fußtritte und dann Schläge mit einer Eisenpeitsche erhielt, bis ich besinnungslos liegenblieb und von den Schergen für tot angesehen wurde. Im Schutze der Nacht kroch ich aus dem Loch, in das man mich geworfen hatte, und schlug mich bis an den Dujestr durch. Ich kann es kaum fassen, daß es mir gelang, aus der Stalinhölle zu entkommen."

Von Bluthunden zerfleischt

DNB **Lemberg**, 5. Juni. „Als sich Bolschewisten unserem Dorf näherten" so erzählt der aus Meynow bei Dubno stammende 65jährige Bauer Leonti Mazuta, „hatten einige Frauen und Kinder sich im dichten Schilf eines in der Nähe liegenden Teiches versteckt. Nachdem die Eindringlinge das Dorf geplündert und uns auf einem Hof zusammengetrieben hatten, fragte der Kommissar, ob alle beisammen seien. Als wir alle schwiegen, sagte der aus unserem Dorf stammende und mit den Juden zurückgekommene Jude Jacob Schlummer, daß viele fehlten und sich wohl irgendwo verborgen hielten. Der Kommissar schickte ein paar seiner Leute fort, die bald in Begleitung von mehreren Hunden, die das NKWD besonders für den Zweck der Menschenjagd abrichtet, zurückkehrten.

Die Bestien nahmen sofort Witterung und spürten bald das Versteck der Geflüchteten auf. Die den Hunden folgenden Bolschewisten zogen die Frauen und Kinder aus dem Schilf heraus und brachten sie vor den Kommissar. Dieser erklärte, daß sich die Geflüchteten wohl großer Verbrechen gegen den Sowjetstaat bewußt seien und sich infolge ihres schlechten Gewissens versteckt hätten. Schließlich befahl er ihnen, nach Hause zu gehen und auf seine weiteren Befehle zu warten. Dann ereignete sich etwas Furchtbares. Kaum waren die „Verbrecher" etwa 50 Schritt gegangen, als der Kommissar ihnen die Bluthunde nachschickte. Diese

Bewährte Schlachtflugzeuge

Genaue Präzisionsangriffe auf Punktziele

Von unserem WK-Luftwaffenkorrespondenten

DNB **Berlin**, 5. Juni. Seit einiger Zeit verzeichnet der Wehrmachtbericht fast täglich das Eingreifen deutscher Nachtschlachtflugzeuge sowohl an der Ost- wie auch an der Südfront. Besonders bei den schweren Kämpfen in Süditalien haben sich die deutschen Nachtschlachtflieger bereits hervorragend bewährt und den erbitterten Abwehrkampf des Heeres gegen den Massenansturm des Feindes durch heftige Angriffsaktionen im frontnahen Raum wirksam unterstützt. Auch in der Nacht zum 5. Juni waren sie wieder am Feind. Durch den Abwurf von Spreng-, Splitter- und Brandbomben auf Ortschaften, Straßen, Batterien und Kolonnen im Raume Frascati fügten sie den dort angestauten Truppenmassen des Gegners Verluste zu.

Neben anderen Typen sind es hauptsächlich die in diesem Kriege an allen Fronten vielfach bewährten Flugzeuge vom Muster Ju 87, die zu diesen Unternehmungen eingesetzt werden. Sie haben für diesen Zweck eine besondere Ausrüstung und Spezialbewaffnung erhalten, die sie für den nächtlichen Schlachtfliegereinsatz besonders geeignet machen.

Im Gegensatz zu der englisch-amerikanischen Methode des Flächenbombardements und des „pattern bombing" des Bombenteppichs, wobei durch den Massenabwurf von Bomben auf einen bestimmten Raum eine gewisse Breitenwirkung der Zerstörung erzielt werden soll, sehen die deutschen Nachtschlachtflieger ihre hauptsächlichste Aufgabe in dem Präzisionswurf auf Punktziele. Die Wirksamkeit dieser Angriffe wird noch dadurch erhöht, daß die Nachtschlachtflugzeuge eine erhebliche Bombenlast mitführen können. Die Meldungen vom süditalienischen Kriegsschauplatz lassen bereits die guten Erfolge erkennen, die die deutschen Nachtschlachtflieger mit der Punktzielbombardierung erreicht haben.

Als solche Punktziele sind in erster Linie Artilleriestellungen, Truppenlager, motorisierte Kolonnen, MG-Nester, Pakstellungen, Fahrzeugansammlungen, aber auch Bahnhöfe und Eisenbahnziele sowie andere strategisch wichtige Punkte anzusehen. Die genaue und einwandfreie Bekämpfung dieser Ziele würde bei Tage durch die starke feindliche Jagdabwehr erschwert sein. Auch bei Nacht versucht der Gegner natürlich, durch Flakmassierungen an den strategisch beherrschenden Punkten und durch Nachtjäger den Ablauf der deutschen Angriffe zu stören und die Nachtschlachtflugzeuge von ihren Zielen abzudrängen, um sie damit am genauen Bombenwurf zu verhindern. Das fliegerische Geschick und die kämpferische Härte der Besatzungen, die mit schnellen und wendigen Flugzeugen operieren, haben diese feindlichen Störversuche aber noch immer zum Scheitern gebracht. Die befohlenen Ziele wurden genau getroffen.

Erbittertes Ringen östlich von Rom

Feindliche Durchbruchsversuche nördlich Valmontone abgewiesen

DNB **Berlin**, 5. Juni. An der italienischen Front ging am Samstag das erbitterte Ringen den ganzen Tag über weiter. Besonders schwer waren die Kämpfe bei Rocca di Papa und um den Monte Cavo. Von stärkstem Artilleriefeuer unterstützt, stürmten die feindlichen Truppen fast ohne Unterbrechung gegen diesen Bergstock an, der von seiner deutschen Besatzung derart zäh verteidigt wurde, daß die angloamerikanischen Angriffswellen immer wieder unter schweren Verlusten zurückfluteten, bis es ihnen schließlich gelang, die deutsche Besatzung abzuschneiden. Aber selbst noch zu diesem Zeitpunkt dachten die deutschen Verteidiger nicht daran, den Widerstand aufzugeben. Sie hielten ihre Stellungen, bis die letzte Munitionsreserve verbraucht war und schlugen sich dann mitten durch den Feind zu den eigenen Linien durch.

Zur gleichen Zeit erneuerten die Angloamerikaner ihre Versuche, aus dem Raum von Valmontone weiter nach Nordosten vorzustoßen. Sie setzten zu diesem Zweck schnell herangeführte neue Panzerkräfte ein, die jedoch durch die panzerbrechenden deutschen Waffen so hohe Verluste erlitten, daß alle Durchbruchsversuche auf der Linie Zagarolo—Valestrina—Cave zum Erliegen kamen. Infolge der ständig hin und her wogenden Kämpfe konnte die genaue Zahl der am Samstag in diesem Abschnitt vernichteten feindlichen Panzer nicht ermittelt werden. Die feindlichen Truppen- und Panzeransammlungen wurden während des ganzen Tages sowie in der Nacht zum Sonntag von unseren Kampf- und Nachtschlachtfliegern angegriffen. Vor dem Angriff der Ju-88-Verbände leuchteten die Verbandsführer die befohlenen Ziele aus, so daß besonders in der Ortschaft Labico, in Valmontone sowie auf der Via Caselina dem Feind schwere Verluste zugefügt wurden. Auch zwischen Valmontone und Colonne erlitten die Angloamerikaner durch zahlreiche Splitter- und Brandbomben unserer Nachtschlachtflieger erhebliche Ausfälle.

Im Berggelände des Val Roveto, südöstlich Balsarana, führten Verbände der britischen 8. Armee nach heftiger Artillerievorbereitung wiederholt starke Angriffe gegen unsere Stellungen. Wie schon bisher, so wurden auch diesmal vorwiegend neuseeländische Truppen eingesetzt, die im Abwehrfeuer unserer Waffen empfindliche Verluste erlitten, ohne einen nennenswerten Erfolg erzielen zu können.

Die Leistungen des in Italien kämpfenden deutschen Soldaten aller Waffen, der in der ununterbrochenen Abwehr des feindlichen Massenansturms fast unvorstellbare körperliche Anstrengungen erträgt und durch das feindliche Trommelfeuer und ständige Luftangriffe starken Belastungsproben ausgesetzt ist, sind über jedes Lob erhaben. Immer wieder stellt er den unter Einsatz stärkster materieller Mittel und seines gesamten Völkergemisches angreifenden Feind zum Kampf. Seit über drei Wochen trotzt er den angloamerikanischen Versuchen, die deutsche Abwehrfront aufzubrechen. Jeden Meter Boden muß der Feind mit schweren Verlusten bezahlen, die ihn um so härter treffen, als seine Nachschubtonnage durch die Invasionsvorbereitungen stark in Anspruch genommen ist.

Italien-Invasion kein Ersatz für eine zweite Front

DNB **Stockholm**, 5. Juni. „Laßt uns der Wahrheit über den italienischen Feldzug ins Auge sehen" erklärt Hauptmann d. G. Mitsche in der Londoner Zeitschrift „Picture Post" und tritt den Beweis an, daß die Invasion Italiens von allen Gesichtspunkten aus als Fehlschlag für die alliierte Kriegführung zu bezeichnen ist.

In seitenlangen Ausführungen stellt Hauptmann Mitsche, der bereits in Spanien gekämpft hat, u. a. fest: „Das große Ziel der Strategie ist es, die Hauptkräfte des Feindes zu vernichten. Das ist in Italien unmöglich. Die Alliierten versuchten, die italienische Kampflinie durch Frontalangriffe in Bewegung zu bringen, aber es wurde kein Durchbruch erzielt. Selbst die Einnahme von Rom wird dem Kriege keine entscheidende Wendung geben. Die wichtigste geographische Tatsache besteht darin, daß die lombardische Ebene noch 500 Kilometer nördlich von Rom liegt und daß sich dahinter wiederum die fast unpassierbaren Alpen erheben. Deshalb würde selbst die Besetzung ganz Italiens nicht entscheidend sein. Der Feldzug in Italien ist jedenfalls kein Ersatz für die zweite Front."

Mine um Mine freigelegt

Tiefgegliedertes sowjetisches Stellungssystem durchbrochen

DNB **Berlin**, 5. Juni. Nachdem in den Kämpfen zur Einengung des bolschewistischen Brückenkopfes nördlich Jassy am 1. Juni eine vorübergehende Kampfpause eingetreten war, erneuerten die Sowjets am darauffolgenden Tage unter Einsatz von Artillerie und einem Panzerverband ihre Gegenangriffe. Ihr Ziel war eine Höhenlinie südöstlich Stanca, die sie mit Kräften bis zu Regimentsstärke angriffen. Besonders heftige Kämpfe entbrannten um den in unserem Besitz befindlichen Schloßberg Stanca und die Höhen südlich davon. Alle Angriffe der Bolschewisten blieben erfolglos. 23 vorstoßende sowjetische Panzer wurden sämtlich abgeschossen.

Eine rumänische Angriffsgruppe trat in den frühen Morgenstunden des 3. Juni zusammen mit einer ostpreußischen Panzerdivision und der Panzer-Grenadier-Division Großdeutschland südwestlich Stanca ebenfalls zum Angriff an. Sie durchbrachen das tiefgegliederte Stellungssystem der Bolschewisten, das neben unzähligen Bunkern und Kampfständen, neben Hunderten von Pakgeschütz- und Granatwerferstellungen vor allem aus breiten Minenfeldern bestand. Dieser Minengürtel legte sich hindernd vor die Panzerspitzen und Infanteriewellen, so daß der Angriff ins Stocken zu geraten drohte. Doch deutsche Pioniere legten im schweren Artilleriefeuer der Sowjets Mine um Mine frei und bahnten den angreifenden Truppen den Weg, so daß Panzer und Grenadiere bis zum Mittag das Höhengelände südlich Horlesti erreichen konnten. Insgesamt räumten die Pioniere dabei 2000 Minen aller Art.

In den späten Nachmittagsstunden des gleichen Tages ging eine andere ostpreußische Panzerdivision in gut vorwärtsschreitendem Angriff weiter nach Norden vor zur Einnahme der Höhen nördlich Zahorna. Der Ort Horlesti wurde dabei durchstoßen. Diese Kämpfe brachten Entlastung für den hart umkämpften bisherigen Schwerpunktraum Stanca und ermöglichten die Errichtung einer neuen Hauptkampflinie. Einzelheiten über die beträchtlichen Verluste der Sowjets und Beutezahlen liegen noch nicht vor.

An der Ostfront verlief der Samstag sonst ohne Kampfhandlungen von besonderer Bedeutung. Zwar unternahmen die Bolschewisten im Kampfraum von Witebsk mehrere Vorstöße in Kompaniestärke, unsere Grengdiere wiesen sie jedoch überall ab.

Im rückwärtigen Gebiet westlich Witebsk wurden die örtlichen Säuberungsunternehmen gegen die Banden fortgeführt. Bei einem solchen Unternehmen mißlang einer größeren Bandengruppe nach anfänglichem Erfolg ein Durchbruchsversuch durch unsere Sperrlinien. Die Beendigung eines anderen Bandenunternehmens im gleichen Raum brachte bei geringen eigenen Verlusten — zwei Gefallene, fünf Verwundete — gegen hundert Tote und Bunker, 47 Gefangene, vier Ueberläufer und zahlreiche Waffen und Fahrzeuge, darunter einen Panzerspähwagen, in unsere Hand. Außerdem ließen die Banden 30 Tote zurück. Größere Mengen landwirtschaftlicher Geräte und Erzeugnisse wurden sichergestellt, darunter 30 Tonnen Kartoffeln, 17 Tonnen Flachs, 1100 Häute sowie 77 Pferde.

In Ungarn Tiefflugangriff auf arbeitende Bauern

DNB **Budapest**, 5. Juni. Aus den inzwischen eingelaufenen Berichten über die angloamerikanischen Terrorangriffe während des Freitag auf verschiedene östlich der Donau gelegene Ortschaften geht hervor, daß zum ersten Male die Angloamerikaner auch in Ungarn im Tiefflug auf den Feldern arbeitende Bauern mit Bordwaffen beschossen haben.

Gefestigtes Europa nur durch französisch-deutsche Verständigung möglich

DNB **Vichy**, 5. Juni. Staatssekretär Henriot wandte sich in einer seiner letzten Rundfunkansprachen erneut gegen jene Franzosen, die in der alten Vorstellungswelt befangen den Erbfeind immer noch in Deutschland sehen. Wenn England heute auch nicht mehr nach den französischen Provinzen trachte, die es vor Jahrhunderten geraubt hatte, so dürfe man nicht vergessen, daß es heute nach den französischen Kolonien strebe. Mehr als je sei Frankreich durch die Angloamerikaner und durch den Bolschewismus bedroht. Es genügt heute nicht mehr, die jüdische und bolschewistische Vormundschaft zu bekämpfen, um Frankreich seine Unabhängigkeit zurückzugewinnen.

Man diene Frankreich am besten, indem man einer europäischen Konzeption diene. Ein gefestigtes Europa aber sei nur mit einer Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland möglich. Dies hätten Talleyrand, Napoleon, Victor Hugo und Lyautey erkannt, Marschall Petain und Präsident Laval befänden sich auf der gleichen Linie.

Neue schwarze Listen in USA

DNB **Stockholm**, 5. Juni. Die neue schwarze Liste, die das USA-Staats-Departement am Samstag veröffentlichte, enthält die Namen von 84 finnischen Firmen. Sie trat am 1. Juni in Kraft; die neue Liste enthält bezeichnenderweise auch 53 schwedische Firmennamen.

Das Ritterkreuz nach dem Heldentod

DNB **Berlin**, 5. Juni. Feldwebel Hans Großmann aus Surmau bei Sensburg/Ostpr. am 12. März 1914 in Goswen geboren, übernahm nach Ausfall des Kompaniechefs die Führung der Kompanie in einer Hamburger Grenadier-Division und warf die mit starken Kräften in ein Waldgelände eingebrochenen Sowjets mit nur wenigen Grenadieren so nachdrücklich zurück, daß nach hartem Kampf die alte Hauptkampflinie wieder in eigene Hand kam. Hierbei schwer verwundet, blieb er solange in der Stellung, bis die Kompanie geordnet und die Abwehr gefestigt war. Der vorbildlich tapfere Feldwebel starb an den Folgen seiner Verwundung und hat die Verleihung des Ritterkreuzes nicht mehr erlebt.

Fünf neue Ritterkreuzträger

DNB **Führerhauptquartier**, 5. Juni. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an

Oberst Alfred Philippi aus Bübingen (Saarbrücken), Kommandeur eines sächsischen Grenadierregiments;

Hauptmann d. R. Rudolf Altstadt aus Offenbach-Bürgel am Main, Bataillonskommandeur in einem württembergisch-badischen Grenadierregiment;

Oberleutnant d. R. Günther Bergerhoff aus Klein-Gedula, Kreis Merseburg, Adjutant in einem ostpreußischen Grenadierregiment;

Fahnenjunker-Oberfeldwebel Erwin Lüdtke aus Prechlau-Schlochau, Zugführer in einem norddeutschen Grenadierregiment;

Gefreiten Franz Richter aus Petersfeld (Sudetengau), MG.-Schütze in einem rheinisch-westfälischen Panzergrenadierregiment.

Das Großkreuz der Finnischen Weißen Rose mit Kette, Schwertern und Edelsteinen für Mannerheim

DNB **Helsinki**, 5. Juni. Anläßlich des 77. Geburtstages des Marschalls von Finnland, Mannerheim, sowie des damit verbundenen traditionellen Flaggenfesttages der finnischen Wehrmacht überbrachte der Staatspräsident Finnlands, Ryti, in Begleitung des Ministerpräsidenten Linkamies und des Kriegsministers Walden dem Marschall an einem Frontabschnitt persönlich die Grüße und Wünsche der Staatsmacht und verlieh dem Marschall Finnlands das Großkreuz der Finnischen Weißen Rose mit Kette, Schwertern und Edelsteinen. Nach einem bei dieser Gelegenheit durchgeführten Besuch mehrerer Fronttruppenabteilungen gab der Staatspräsident einen Empfang zu Ehren des Marschalls, an dem die Generalität und das höhere Offizierkorps der finnischen Wehrmacht teilnahmen.

Gerechtigkeit unter den Völkern und Menschen

Eine Ansprache des bulgarischen Ministerpräsidenten

DNB **Sofia**, 5. Juni. Ministerpräsident Bagrianoff erinnerte in einer Rede das bulgarische Volk an die Gedanken, die es bereits vor Jahren zum Ausdruck gebracht habe, nämlich, daß die Welt im Begriff sei, einen der bedeutendsten Schritte auf dem Wege zum sozialen Fortschritt zu tun. In der Welt von Morgen werde es mehr Gerechtigkeit für die Völker und und Menschen geben als gestern. „Wollen wir Bulgaren", so erklärte Bagrianoff, „nun als Volk ich unterstreiche dies, und als Menschen etwas mehr als die Gerechtigkeit? Die Antwort auf diese Frage ist der ganzen Welt bekannt: Gerechtigkeit unter den Völkern und unter den Menschen. Wenn es so ist, so wollen wir unsere Reihen fester schließen, um im Kampfe auszuharren, und um die Welt der Gerechtigkeit zu erfüllen. Unser Volk hat schwer gelitten. Es hat im voraus durch abgrundtiefes Leid die Gerechtigkeit bezahlt, der es treu bleibt, an die es glaubt und die es erwartet.

Zu diesen zwei Gedanken, zu einer Zeit ausgesprochen, als Bulgarien vom Krieg noch unberührt war, Gedanken, die an und für sich schon ein ganzes Programm enthalten und die ich heute bei der Uebernahme der Regierung wiederholen wollte, um die Gegenwart mit der Vergangenheit zu verbinden, zu diesen Gedanken habe ich nur noch einen dritten neuen als ersten Schritt in die Zukunft hinzuzufügen. Er lautet: In den heutigen Zeiten, in denen die Menschen über die Schwelle der neuen Zeit treten, muß das bulgarische Volk alle Anstrengungen machen, sich einen ehrenvollen Platz in dieser neuen Welt zu sichern.

Möge einem Volke, das aufrichtig wünscht, seinen Beitrag zu leisten und zu kämpfen, um seinen Platz in einer neuen Welt der Gerechtigkeit zu erhalten, der Sieg beschieden sein."

Die Neuregelung des Stammgerichts

DNB **Berlin**, 5. Juni. Die ständig wachsende Nachfrage nach Stammgerichten hat die Gastwirte seit langem vor die schwierige Aufgabe gestellt markenfreie Gerichte in genügender Menge herzustellen. Da die knappe Kartoffelernte des Vorjahres und die gemüsearmen Monate der Uebergangszeit Zuteilungen im bisherigen Umfange nicht zulassen, haben sich vorübergehend die Schwierigkeiten erhöht.

Es ist daher notwenndig zur Herstellung des Stammgerichts Brot und Mahlerzeugnisse aus Getreide heranzuziehen. Deshalb werden ab sofort neben oder ausnahmsweise auch an Stelle von markenfreien Stammgerichten (bis auf weiteres) auch Stammgerichte auf der Grundlage von Getreideerzeugnissen hergestellt und verabfolgt werden. Da jetzt also auch markenpflichtige Erzeugnisse zur Herstellung des Stammgerichtes verwendet werden, ist es — wie bei allen markenpflichtigen Lebensmitteln seit Kriegsbeginn — Pflicht des Gastwirts, vom Gast hierfür Marken zu fordern, und zwar Roggenbrot- (bis zu 100 Gramm), Weißbrot- (bis zu 100 Gramm) oder Nährmittelmarken (bis zu 50 Gramm), jedoch nur in solchem Umfange, als diese Lebensmittel zur Herstellung des Gerichtes tatsächlich verwendet worden sind. Angesichts der gegenwärtig geltenden Brotration wird sich selbst für ständige Gasthausbesucher die Brotmarkenabgabe in erträglichen Grenzen halten. Stammgerichte gegen Abgabe von Nährmittelmarken dürfen nur an einem Tage höchstens an zwei Tagen der Woche angeboten werden.

---

fielen über die Unglücklichen her und zerfleischten sie." Mazuta gelang es einige Zeit nach diesem Geschehen, sich bis zu den deutschen Linien durchzuschlagen.

Die Rechnung ohne Wirt

Sowjetansprüche für Nachkriegsluftverkehr

DNB **Genf**, 5. Juni. Die Engländer und Amerikaner liebten es zwar in letzter Zeit, sich lebhaft über die Gestaltung des Nachkriegs-Luftverkehrs zu unterhalten und sogar Konferenzen abzuhalten, bei denen Nachkriegspläne erörtert würden, heißt es im kommunistischen Londoner „Daily Worker", doch machten sie bei alledem die Rechnung ohne den Wirt, der auch in diesem Fall die Sowjetunion sei. Bildeten sie sich wirklich ein, daß in einem Nachkriegsplan über die Gestaltung des zivilen Luftverkehrs Sowjetrußland unberücksichtigt bleiben könne?

Der Geburtstag

PK. Vater ist Soldat und im Felde, der Junge hat heute Geburtstag. Neun Jahre alt wird er. Jetzt ist er noch in der Schule, aber so in einer halben Stunde muß er kommen. Mutter steht am Herd und hat ganz rote Backen vom Schmurgeln — aber auch vom Nachdenken, wie man es trotz der wenigen aufgesparten Marken so hinkriegt, daß es nach einem richtigen Geburtstagsessen aussieht.

Da heulen die Sirenen über die kleine ostmärkische Stadt. Wo der Bub nur bleibt? Jetzt könnte er doch schon da sein! Sie nimmt das Essen vom Herd, stellt Töpfe und Schüsseln in die Röhre. Und sie zögert immer noch, bevor sie ihren gepackten Koffer nimmt und ins Nachbarhaus in den Luftschutzkeller geht. Vielleicht kommt der Bub doch noch? Nein, nun müßte er längst da sein! Wenn er nur nicht irgendwo auf den Straßen sich herumtreibt? Aber nein, dafür sorgt ja die Polizei, daß alles in die Schutzräume geht.

40 Minuten später steht ein kleiner Junge vor seinem Elternhaus und fragt nach seiner Mutter. Das Haus steht, ist wie durch ein Wunder unbeschädigt geblieben, wenn man von den zerbrochenen Fensterscheiben und von herabgewirbelten Dachziegeln absieht. Aber wo das Nachbarhaus stand, bietet sich nur der trostlose Anblick eines Schuttberges, aus dem eiserne Träger und zerbrochene Dachsparren herausragen. Und immer wieder bleiben Leute vor den Trümmern stehen, und die Anwohner erzählen, und dann heißt es kopfschüttelnd, nein, unter diesem Schuttberg noch Menschen? Nein ausgeschlossen, da kann keiner mehr am Leben sein! — Und am Gesteig sitzt ein kleiner Junge über seine Schulmappe gebeugt, die er auf den Knien hält, und schluchzt wild in sich hinein.

Er weiß nicht, wieviel Zeit vergangen ist, da fährt ein großer Wagen vor. „Hier ist es", sagt ein Mann. Und die Männer vom Luftschutzregiment besichtigen das zerstörte Haus, holen Instrumente und Kabel von ihrem Wagen und sperren die Straße ab. „Es muß alles ganz ruhig sein", ruft ein Mann, „und bitte auch in den Häusern jedes Geräusch und jedes Sprechen unterlassen. Es handelt sich hier um Menschenleben . . ." Eine Frau will wissen, was hier gemacht werden soll, und einer der Männer erklärt ihr, daß Mikrophone in die Trümmer versenkt würden, und daß man dann an diesem Apparat hören kann, ob sie drunten im Keller noch Klopfzeichen geben oder rufen und sprechen. „Und sogar Atemzüge hört man genau", sagt der Mann. Die Frau schüttelt ungläubig den Kopf. „Doch, doch", lächelt der Mann, „das wird nämlich alles vieltausendfach verstärkt . . ." Fiebernd steht ein kleiner Junge neben den Männern, die sich Kopfhörer aufgesetzt haben und sich über ihren Apparat beugen. Herzbeklemmende, bange Sekunden . . . Einer der Lauschenden hebt den Finger. Und der Junge starrt in die Gesichter dieser horchenden Männer, als könnte er von ihnen ablesen, was sie hören. „Jetzt . . . Da ist es wieder . . .!" flüstert einer. „Ja, ganz deutlich . . . Sie sprechen!" Sie leben noch! Schon schallen laute Befehle, und schon gehen die Bergungsmannschaften an die Arbeit. Ein Bagger fährt heran, nun wird der grobe Schutt von den Klauen gepackt und gehoben. Dann bilden sich zwei Menschenketten, und Stein um Stein, Trümmerstück um Trümmerstück wird weitergereicht. Ein kleiner Junge ist dabei. „Für dich ist das doch nichts", sagt ein Mann, aber der Kleine antwortet nicht und läßt sich nicht abweisen . . . und dann endlich nach Stunden haben sie einen Zugang zu den Eingeschlossenen geschaffen, und als erstes Gesicht erscheint das Gesicht einer Frau in dieser Öffnung . . . Es geht eine tiefe Bewegung durch die Menschen auf der Straße, und in manchem Auge stehen Tränen. Da reißt eine schrille Knabenstimme die fast feierliche Stille entzwei. „Mutter!" schreit sie, nur dieses eine Wort Mutter. Zwei Männer heben eine lachende, weinende Frau aus dem Loch heraus. Und wie sich Mutter und Sohn in den Armen liegen, da wenden sie sich ab, und der eine brennt sich vor Verlegenheit seine Pfeife an. Es gibt Menschen, die nicht gern ihre Rührung zeigen.

Kriegsberichter Peter Hagen.

Aus dem Wittgensteiner Land

Landjugend ergänzt sich selbst

Es ist verständlich, wenn ein Bauer oder gar eine alleinstehende Bäuerin versucht, den schulentlassenen Sohn oder die Tochter, richtiger deren Arbeitskraft, dem eigenen Hof zu erhalten. Dieses Bestreben ist auch dann noch übermäßig, wenn die bäuerlichen Eltern innerlich voll davon überzeugt sind, daß es für die Erziehung und Ausbildung der Kinder besser wäre, wenn der Sohn einen fremden Lehrherr, die Tochter eine fremde Lehrfrau bekäme. Aber wie gesagt — man will gerade jetzt, im Zeichen des spürbaren Arbeitermangels, nicht auf die Arbeitskraft verzichten, behält sie auf dem eigenen Hof und nimmt die Nachteile mit den Vorzügen dieser Lösung in die Kauf. Diese zwiespältige Handeln der Erziehungsberechtigten, hat der Landjugendaustausch eine glückliche Klärung gebracht. Kein bäuerlicher Betriebsführer hat es in Zukunft nötig, seine schulentlassenen Kinder an den Hof zu fesseln. Er kann seinem Jungen oder seinem Mädel die unstreitigen Vorteile einer Fremdlehre zugutekommen lassen, ohne auch damit die hofeigene Kraft zu verlieren, denn durch den Landjugendaustausch gibt er sein Kind zwar auf einen fremden Hof in einen auf Wunsch ganz anderen Gau, erhält dafür aber ein anderes, gleichaltriges, das von einem etwa gleich großen Hof in eben jenen Gau kommt, aus dem der Austauschlehrling stammt. Der Austausch ist für die Dauer von mindestens einem Jahr vorgesehen, und erfolgt in zwei Terminen, entweder im Frühjahr oder Herbst. In der Regel tauscht man Junge gegen Junge oder Mädel gegen Mädel, es kann aber notfalls auch ein Junge gegen Mädel gegeben werden, je nachdem, wie es die Belange der tauschenden Höfe erfordern.

Hitler-Jugend sammelt Kleidungsstücke

Im Rahmen der „Spinnstoff-, Kleider- und Wäschesammlung 1944" fällt der Hitler-Jugend die Aufgabe zu, alle jene Kleidungs- und Ausrüstungsgegenstände zu erfassen, die ihr für Dienstzwecke überlassen werden können.

Die Hitler-Jugend hat den Ehrgeiz, während der Sammlung durch ein besonders hohes Ergebnis zum Erfolg beizutragen. In den Reihen der HJ sind alle Jungen und Mädel aufgerufen, Uniformstücke, aus denen sie herausgewachsen sind, der Ablieferungsstelle zu geben. Auch Luftwaffenhelfer, zum RAD oder zum Wehrdienst einberufene Hitler-Jugend, die ohne jüngere Geschwister sind, wurden von ihren Bannführern auf diese Aktion hingewiesen und gebeten, ihren Angehörigen in der Heimat mitzuteilen, welche Wäsche und Kleidungsstücke abgegeben werden sollen.

Die Hitler-Jugend braucht zur Einkleidung ihrer Jungen und Mädel Mützen, Dienströcke, Stiefelhosen, Ueberfallhosen, Kniehosen, Turnhosen, BDM-Röcke, BDM-Westen, Regenumhänge, Trainingsanzüge, Diensthemden, Turnhemden, BDM-Blusen, Halstücher, Lederknoten, Hitler-Jugend-Armbinden.

Zur Ausrüstung ihrer Jungen und Mädel: Feldflaschen, Kochgeschirre, Trinkbecher, Brotbeutel, Fahrtenmesser, Koppel, Tornister, Zeltbahnen mit Zubehör und Hordentöpfe.

Eine Beitragskontrolle durch die Kreisbauernschaft

Kreis Wittgenstein. Die Kreisbauernschaft Wittgenstein teilt mit: In den nächsten Tagen erfolgt eine Beitragskontrolle der Gefolgschaftsmitglieder des RNSt durch die Kreisbauernschaft. Die Beitragskarten werden von den Ortsbauernführern eingesammelt und zur hiesigen Dienststelle weitergegeben. Es ist darauf zu achten, daß auf der Vorderseite der Beitragskarte der Lohn der Arbeitnehmer ersichtlich ist. Für den Monat Juni sind die Marken noch mitzukleben, damit die Karten in Ordnung befunden werden.

Beitragspflichtig sind alle Personen, die in der Landwirtschaft (Forstwirtschaft, Gärtnerei, Fischerei usw.) nicht nur vorübergehend gegen Entgelt beschäftigt sind.

Da in dem hiesigen Kreis von Ausländern nur Polen und Russen in der Landwirtschaft eingesetzt sind, fallen auch die Polen unter die Beitragspflicht des RNSt. Wer also noch nicht im Besitz einer Beitragskarte sein sollte, beantrage diese sofort bei der Kreisbauernschaft, damit er nicht in eine Ornungsstrafe genommen zu werden braucht.

Kreis Wittgenstein. (Steuerliche Behandlung der Ostarbeiter). Wir verweisen auf eine diesbezügliche Bekanntmachung, die heute im Anzeigenteil erscheint.

Die körperliche Leistungsprobe — Reichssportwettkampf in Wittgenstein

Berleburg. Wie überall im Großdeutschen Reich, so fanden sich auch hier die Jungen und Mädel am Samstag und Sonntag zusammen, um den Reichssportwettkampf, mit dem gleichzeitig die Sommerarbeit beginnt, durchzuführen. Wenn die Leistungen, die erzielt wurden, unter denen im Vorjahre liegen, so liegt das daran, weil im letzten Winter nicht geturnt werden konnte, da kein Raum zur Verfügung stand. Wir wollen hoffen, daß wir im kommenden Winter einen zur Verfügung haben und nicht wieder die Turnarbeit brach liegen muß. Im großen und ganzen waren die Leistungen aber zufriedenstellend.

Nachdem am Sonntag morgen Standortführer Pg. Klinkert nach einem vorangegangenen Lied den Reichssportwettkampf eröffnete, entwickelte sich der Wettkampf, der noch am Vormittag beendet war, auf dem Sportplatz. Am Nachmittag waren die Einheiten zur Siegerehrung wieder auf dem Sportplatz angetreten. Der Standortführer hob in seiner Ansprache hervor, daß die Leistungen zufriedenstellend und daß er erwarte, daß sie beim Herbstreichssportwettkampf besser sein werden. Er ermahnte die Jungen und Mädel, die die Siegernadel nicht errungen hatten, in den Sommermonaten viel Sport zu treiben, um beim nächsten Wettkampf auch die Siegernadel zu erringen. Den Sieger und Siegerinnen machte er aber zur Pflicht, daß sie ihre Leistungen weiter verbesserten. Hieran wurden nun die einzelnen Sieger und Siegerinnen aufgerufen und ihnen durch den Standortführer bezw. der Standortmädelführerin die Siegerdiplome überreicht.

Im weiteren Verlauf der Siegerehrung wurde im Auftrage der Bannmädelführerin durch die BDM-Werk-Beauftragte des Bannes, Gruppenführerin Pgn. Hanweg, der JM-Gruppe Berleburg als Beste im Bann in Form von Werkzeugen eine Anerkennung für ihre gezeigten Leistungen überreicht.

Aus der Siegerliste

Die ersten drei Plätze in den einzelnen Klassen belegten:

HJ

1. Karl Heinz Stark 309 P; 2. Gerd Rosenkötter 281 P; 3. Walter Wecker 267 P.

DJ

1. Wilfried Schneider 246 P; 2. Heinz Rath 239 P; 3. Bauermeister 233 P.

BDM-Werk

1. Elfriede Holzapfel 248 P; 2. Hanna Sieg 209 P; 3. Lieselotte Baetzel 185 P.

BDM

1. Ursula Hof 248 P; 2. Kriemhild Langhoff 241 P; 3. Isolde Wolf 234 P.

JM

1. Inge Kügler 243 P; 2. Helene Krämer 242 P; 3. Eva Ursel Bald 238 P.

Mannschaftswertung

1. HJ-Mannschaft II 1314 P; 2. DJ-Führermannschaft 1294 P; 3. Sägewerkermannschaft I 1003 P.

Der Siegerehrung ging ein Stafettenlauf durch Berleburg voran, der von der HJ vor der DJ-Führermannschaft gewonnen wurde. An die Siegerehrung schloß sich ein Handballspiel zwischen der HJ und der DJ-Führermannschaft an, das die DJ-Führermannschaft glatt mit 9:3 Toren gewann.

A. S.

*

Laasphe. Am 3. Juni, morgens 8 Uhr, traten die Pimpfe und Jungmädel auf dem Schulhof zum Reichssportwettkampf an. Der K-Bannführer Schilling und Jungstammführer Völkel waren während des Wettkampfes anwesend. Nachdem Fhlf. Walle dem K-Bannführer gemeldet hatte, begrüßte dieser die Jungen und Mädel.

Anschließend wurde der Sportwettkampf durch eine kurze Ansprache des Fähnleinführers eröffnet. Nach der Flaggenparade gingen die einzelnen Mannschaften auf die ihnen zugewiesenen Wettkampfplätze. Mit großer Begeisterung gaben die Pimpfe und Jungmädel ihr Bestes.

Bei der Siegerehrung am Sonntag vormittag hatte das Fhl. 22 Sieger aufzuweisen. — Für diejenigen, die in diesem Jahre die Punktzahl nicht erreichten, muß es ein Ansporn sein, nächstes Jahr unter den Siegern zu sein.

*

Erndtebrück. Der vergangene Sonnabend und Sonntag standen auch bei uns im Zeichen der Jugend. Jungvolk und Jungmädel traten am Sonnabend und die HJ und der BDM am Sonntag zum Sportwettkampf auf dem Sportplatz im Pulverwald an. 200 Jungen und Mädel des Fähnleins und der Jungmädelgruppe waren am Sonnabend zum Sportwettkampf angetreten. Die erzielten sportlichen Leistungen waren gut, wenn auch die Voraussetzungen für den Wettkampf keine besonders günstigen waren. Die 3 ersten Sieger des Jungvolkes und der Jungmädelgruppe lassen wir folgen:

Jungvolk

1. Werner Busch (FZ) 265 P; 2. Roland Kressel (FZ) 254 P; 3. Alhard Kressel (FZ) 242 P.

Jungmädel

1. Gertrud Treude 287 P; 2. Ilse Afflerbach 277 P; 3. Adelheid Roth 242 P.

Besondere Leistungen konnte die Mannschaft des Fanfarenzuges I aufweisen, die eine Durchschnittspunktzahl von 205 erreichte. Die beste Mädelschaft der Jungmädel (8 Schameder) kam auf 216 P.

Mit Gesang marschierten am Sonntag morgen die Einheiten der Hitler-Jugend zum Sportplatz. Vor Beginn der Wettkämpfe sprach Gefolgschaftsführer Rolf Deutenbach zu den angetretenen Jungen und Mädeln.

Bald entwickelte sich auf dem Sportplatz das bei derartigen Veranstaltungen gewohnte Bild. Die HJ führte einen Dreikampf, bestehend aus 100-m-Lauf, Keulenweitwurf und Weitsprung durch. Die sportlichen Uebungen der Mädel bestanden aus 75-m-Lauf, Schlagballweitwurf und Weitsprung. Die Beteiligung am Sportwettkampf ließ etwas zu wünschen übrig, dagegen konnte man die Leistungen, insgesamt gesehen, als gut ansprechen, was auch daraus hervorgeht, daß die Mehrzahl der aus dem Sportwettkampf hervorgegangenen Sieger 200 und mehr Punkte erreichte. Die Mindestpunktzahl für einen Sieger betrug 180. Nachstehend die ersten 5 Sieger des Wettkampfes:

Hitler-Jugend

1. Walter Sonneborn 314 P; 2. Gustav Limper 311 P; 3. Adolf Afflerbach 310 P; 4. Ernst Völkel 303 P; 5. Rolf Deutenbach 299 P.

BDM

1. Luise Müller 268 P; 2. Friedericke Hackler 251 P; 3. Edelgard Kressel 24 P; 4. Elisabeth Treude 237 P; 5. Waltraud Wied 226 P.

In der Gesamtbewertung der am Wettkampf beteiligten Einheiten hielt die Führermannschaft des DJ die Spitze. Unter Berücksichtigung der Zahl der Teilnehmer dieser Einheit fielen auf einen Mann 260 P. Hierunter ist die Durchschnittsleistung des einzelnen Wettkämpfers zu verstehen. Es folgten die Stamm-HJ mit 231 P, die Motor-HJ mit 221 P, die Flieger-HJ mit 216 P und der BDM mit 214 P.

Um 14 Uhr traten die Wettkampfteilnehmer zur Siegerehrung, die durch Gefolgschaftsführer Deutenbach vorgenommen wurde, an. Er ermahnte die Jungen und Mädel, auch weiterhin an ihrer körperlichen Ertüchtigung zu arbeiten und hob die guten Durchschnittsleistungen bei dem Wettkampf hervor. Den zahlreichen Siegern und Siegerinnen wurde eine kleine Urkunde überreicht. Mit einem Sieg-Heil auf den Führer fand der Wettkampf seinen Abschluß.

Stadt und Amt Berleburg

Holz vor der Tür

Die Säge kreischt in Berleburg

Berleburg. Noch vor etwa zwei Jahren hatten es die Berleburger bequemer. Da zog die Kreissäge von Straße zu Straße, von Haus zu Haus. Dann aber blieb dieser fahrbare Betrieb aus, wohl eine Folge der besonderen Umstände unserer Zeit. Was nun? Wie in jedem Frühjahr wurde das Brennholz aus dem Walde angefahren. Die Zerkleinerung schien jedoch einige Sorge zu bereiten. Meister Hackenbracht, der Schreiner aus der Teichstraße, war der Mann, der die Lösung fand. Die Kreissäge, die ihm bisher eine treue Helferin in der Werkstatt gewesen war, sah sich eines Tages in einer ungewohnten Umgebung. Ihr war jetzt eine zusätzliche Tätigkeit zugedacht worden. Direkt vor dem Hause, auf der Straße, hatte man sie aufgebaut, und dort kreischte sie bald vergnüglich in den Tag hinein; von morgens bis abends summte sie ihre Melodie.

Nie hatte die Säge so ausdauernd, so pausenlos herhalten müssen wie in der Zeit, in der es darauf ankam, Raummeter für Raummeter zu zerschneiden. Und so ist es auch in diesem Jahr. Schon seit einigen Wochen gehts an der Kreissäge wieder geschäftig zu. Da heißt es wieder munter zugefaßt. Feld- und Gartenarbeit ruhen jetzt ein wenig. Diese Kunstpause benutzt man, um für das Heizmaterial des nächsten Winters zu sorgen. Eine Fuhre löst die andere ab. Es wird abgeladen, geschnitten und wieder aufgeladen. Hurtig regen sich die Hände, genau so wie bei dem Drusch auf dem Horst-Wessel-Platz.

Holz — das wissen wir — ist hierzulande für Heizzwecke in den meisten Haushaltungen nicht nur wichtig, sondern nahezu unentbehrlich. Vielfach ist man ausschließlich auf Holzverfeuerung eingestellt. Der Winter ist bei der Höhenlage unserer Heimat kalt und lang. Diesem Umstand muß auch entsprechend Rechnung getragen werden. Darum ist die Vorsorge, die man in dieser Beziehung trifft, wohl begründet. Hat man aber die nötigen Raummeter vor der Tür liegen, dann darf man beruhigt der rauhen und kalten Jahreszeit entgegensehen.

Im übrigen ist der Brennholzbezug aus den Wittgensteiner Wäldern eine Einrichtung für die Bevölkerung, die auf ein sehr hohes Alter zurückblicken kann. In den Tagen unserer Großväter wurde noch erheblich mehr Holz verbraucht, denn damals hat man hier wohl kaum Kohlen gekannt. Wenn nun demnächst die Heuernte beginnt, dann wird die Kreissäge auf der Straße verstummen; sie wandert zurück in die Werkstatt und damit zu ihrer eigentlichen Aufgabe. .... pf.

Berleburg. (Aus dem DRK.) Die DRK-Bereitschaften (w) (m.) Zug Berleburg, halten am Mittwoch, dem 8. Juni, 8 Uhr abends, eine gemeinsame Uebung. Treffpunkt: Kreiskrankenhaus.

Berleburg. (Aus der Kindergruppe.) Am Mittwoch, dem 7. Juni, ist Gruppennachmittag im Frauenschaftsheim, Hindenburgplatz. Alle 8—10 jährigen Kinder kommen um 14 Uhr, die 6 und 7 jährigen um 15,30 Uhr.

Müsse. (Beförderung im RAD.) Die Maidenführerin, Fräulein Elli Linde aus Müsse, wurde zur Stabsführerin ernannt.

Lehrabschlußprüfung

Die Reichswirtschaftskammer hat zu der Frage Stellung genommen, ob ausgebildete Bürogehilfinnen zur kaufmännischen Lehrabschlußprüfung zugelassen werden können. Diese Frage ist nur dann zu bejahen, wenn die Bürogehilfinnen das kaufmännische Wissen auf einem anderen als dem normalen Wege der dreijährigen kaufmännischen Ausbildung erworben haben. Sie müssen die Voraussetzungen für die ausnahmsweise Zulassung zur Lehrabschlußprüfung erfüllen, also mindestens 21 Jahre alt sein und eine Berufspraxis von mindestens fünf Jahren nachweisen. Andererseits können Bürogehilfinnen natürlich nach der Abschlußprüfung in eine kaufmännische Lehre eintreten. Dabei wird höchstens ein Jahr der Bürogehilfinnenausbildung auf die kaufmännische Lehre angerechnet. Um die Ordnung in der Nachwuchslenkung nicht durch zahlreichen Berufswechsel zu gefährden, sollen auch Uebergänge aus dem Ausbildungsverhältnis der Bürogehilfin in ein kaufmännisches Lehrverhältnis immer nur Ausnahmefälle sein.

Stadt und Amt Laasphe

Fischelbach. (Beförderung). Der Oberleutnant Erich Blecher wurde mit Wirkung vom 1. März zum Hauptmann befördert.

Volkholz. (Beförderung.) Der Lehrer W. Schmidt von hier wurde zum Leutnant d. R. befördert.

Rotviehabsatzveranstaltung in Frankenberg

Die 229. Absatzveranstaltung von Bullen, Kühen und tragenden Färsen des deutschen Rotviehs fand am 1. Juni in Frankenberg/Eder statt. Die Beschickung erfolgte aus den Zuchtgebieten der Landesbauernschaften Kurhessen und Hessen-Nassau mit insgesamt 47 Bullen und 24 weiblichen Tieren. Sämtliche vorgeführten Bullen konnten von dem Köramt der Landesbauernschaft Kurhessen gekört werden, und zwar für die Zuchtwertklasse II 12, für die Kl. III 28 und für die Kl. IV 7 Bullen.

Der Absatz ging bei guten Preisen anfangs recht flott vonstatten, ließ aber bei den Tieren der IIIc und IV Klasse nach. Man konnte erfreulicherweise feststellen, daß nur bestes Material zur Hebung der Zucht gewünscht wird und geringwertige Vatertiere daher weniger Aussicht auf Absatz haben. Sehr groß war die Nachfrage nach weiblichen Tieren, die dann auch restlos bei günstiger Preisgestaltung ihre Abnehmer fanden. Der Absatz erfolgte in die Kreise Frankenberg, Waldeck, Marburg, Biedenkopf, Dill und Wetzlar.

Das junge Leben

ROMAN VON FRITZ NÖLLE

COPYRIGHT: DEUTSCHER VOLKSVERLAG • MÜNCHEN

(96. Fortsetzung.)

Hedwig stand auf und stieß einen leisen Ruf aus, das Pärchen wich zurück, kam in der Tür mit sich selbst ins Gedränge, Hugo stieß Lina, seine Braut, mit dem Koffer, wurde vernehmlich „Esel!" genannt, und dann schloß sich die Tür hinter ihnen, während Klein-Irene darauf zulief und: „Vati! Vati!" rief.

Dann stand das Kind verwundert da und zog ein Schmollmündchen, weil der Vater nicht zum Vorschein kam, die Mutter saß am Tisch und schluchzte: „Verzeiht, ich möchte heim..."

„Der Schweinehund!" knurrte Detlev — und dann geschah es, daß Erich aufsprang und durch die Tür raste, und es setzte drüben einen Mordslärm, ein Geschreie von drei Stimmen, in die sich dann noch der Wirt mischte. Schließlich sah man Hugo mit Koffer und Begleitung wütend draußen auf dem Wege abziehen, Hugo, der noch gestern abend aus Hamburg angerufen hatte, er käme erst Mittwoch — lag Hamburg hier an der Talsperre?

Ilse ging mit Hedwig hinaus unter die großen alten Tannen am ersten Seitenarm der Talsperre, dort versuchte sie, die Fassungslose zu beruhigen.

„Ich hätte so etwas wissen müssen," weinte Hedwig, „es erwarten, darauf gefaßt sein Stunde um Stunde...."

„Aber so kannst du doch nicht leben!" rief das Stiefmütterchen.

„Laß uns zu Irene gehen," sagte Hedwig und tat wieder gefaßt.

Der Spaziergang um die Sperre, eine Kahnfahrt über die Wasserbreite — es wollte keine rechte Freude mehr aufkommen, und als Karl Severgel zur Abfahrt rief: „Allemann, meine Pferde!" antwortete ihm kein Lachen.

„Schluß mit ihm, Hedwig!" sagte Erich, als sie sich vor den Häusern verabschiedeten. Aber sie schaute an ihm vorbei, ihr Gesicht war ohne Ausdruck.

Detlev Brack — er sah ein, daß er die Sache in die Hand nehmen mußte. Er rief am nächsten Tage Hugo im Kontor an und fragte, ob es nicht an der Zeit sei, nun zu irgendeiner Lösung zu kommen, zu der alle Ja sagen könnten.

„Das würde Ihnen passen," antwortete Hugo und hing den Hörer ein. Jetzt, nachdem Erich ihn heruntergemacht hatte vor denen, die dort in der Veranda saßen? Nachdem ein zweiter Fall geschehen war wie damals im „Adler"? Nicht ganz so, aber schließlich ungeheuer für ihn.... vor seinem Kinde. Nein, er dachte nicht daran. Er stemmte sich gegen den Triumph, in den er die übrigen zu schwelgen glaubte. Er wohnte irgendwo, am nächsten Tage kam ein Brief an Frau Weide, die Einnahmen der Firmen sollten geteilt werden, das Weidesche Haus wollte er nie mehr betreten, in acht Wochen wäre das Haus im Park fertig, dies mit den Säulen, das würde er bewohnen, Hedwig könnte kommen oder nicht...

„Es ging nicht um mich, als wir heirateten," sagte sie leise, als die Mutter ihr den Brief zeigte, „da muß er nicht glauben, ich fände noch einmal den Weg zu ihm..."

„Armes Kind..."

„Bedaure mich nicht, Mutter — vielleicht ist es wahrer und echter als das vorher — schon lange vorher..."

„Du hättest verdient, daß er..."

„Nichts mehr von ihm, ich bitte dich darum!"

Die alte Frau verstummte und trat bedeutsam zu ihr, ihr die Stirn zu küssen.

„Das hat Vater nicht geahnt, sonst..."

Hedwig nickte. Es schien, als versänke sie wieder in einen Zustand des Traums oder der inneren Starre, wie damals, als sie nach dem Hofe oben zog. Jetzt stand sie auf und ging in den Garten, in dem Irene spielte und nichts wußte.. seltsamerweise fragte das Kind nie nach dem Vater.

Wenn er keine Gemeinschaft mit ihnen wollte, so war ihr Leben von jedem Vorwurf frei. Ihr Kind — sie zog es zu sich hoch und küßte es. Tränen waren in ihren Augen. Eine Mutter ist nicht arm, wenn sie ihr Kind herzen darf. Wie hieß jene Seemannshütte? Esterbergalp? Dort hatte sie in einer Neujahrsnacht neben einer alten Frau in Mannshosen gesessen, die eine Schimmelpfeife rauchte... Neujahrsnacht, Neujahrsnacht... waren nicht alle ihre Jahre so gewesen? Nein, sie wollte nicht undankbar sein, ihr blieb das Kind.

Ilse trat drüben an den Zaun. Hedwig ging ins Haus und holte Hugos Brief — Ilse begann zu weinen.

Nein, Hedwig war nicht arm, nun würden sie alle ihr zur Seite stehen und ihr tragen helfen — dies hatte sie sich erkämpft, als sie nach der Beerdigung der Frau Wenger ihr Herz in die Hände genommen hatte, um noch einmal Ja zu sagen. Sie schloß die Augen und sah das Gesicht der alten Magd oben auf dem Hofe vor sich. Morgen wollte sie mit dem Kinde für eine Stunde hinaufgehen und einen Besuch machen. Die Magd war jetzt an den Füßen gelähmt und verbrachte ihre Tage im Sessel des Uhrbauern. Der Knecht und die junge Magd trugen sie morgens in den Garten hinaus.

Wieder brannte ein kleines Oellicht im Glase, aber es war nicht ein Zimmer im Krankenhause, aus dem Karl Severing trat. Irene lag drüben im Bett und fieberte, eine doppelseitige Lunge entzündung hatte sich aus einer harmlosen Erkältung entwickelt. Er wollte in einer Stunde nochmals hereinsehen, jetzt gab er Hedwig und Frau Weide die Hand, schlug den Rockkragen hoch, denn draußen heulte der Novembersturm.

Hedwig begleitete ihn zur Tür und sagte dem Mädchen in der Küche, es möge sich schlafen legen, dann ging sie wieder ins Schlafzimmer, in dem die Mutter schon am Bettchen saß und das heiße Händchen hielt. Das Kind lag mit geröteten Wangen und sprach leise und undeutlich, einzelne Worte waren zu verstehen.

Ein Kind ist wie eine Pflanze, ein junger Baum. Es wächst und hebt sich zur Sonne, manchmal sind seine ausgestreckten Arme wie Zweige. Es singt und singt und gebiert Worte, es erlebt die Welt neu. Gott war nicht anders in seinen frühen Tagen, nur eine Mutter sieht Gott ganz.

Für sich und einmalig war dieses Mädchen Irene durch die kleine Zahl seiner Jahre geschritten und größer geworden, vier Jahre zählte es, fast fünf, es glich seinem Vater. Irgendwohin hatte sich schon die Fühler seiner Seele gestreckt, nach dem fernen Lande, das die Zukunft heißt — und sollte es der Tod sein, zu dem seine Schritte sich lenkten? Hedwig verhüllte die Augen. Ueber dem Bett hing ein Druck, die Sixtinische Madonna, die beiden Putten darauf waren von ewiger Gesundheit, sie hätte sie jetzt nicht ansehen können, auch das Gesicht der Frau darauf wäre ihr wie eine Beleidigung ihres Schmerzes vorgekommen.

(Fortsetzung folgt.)

Dank des Reichspressechefs an die westdeutsche Presse

Der Reichspressechef Reichsleiter Dr. Dietrich besuchte die Gauhauptstadt Köln, wo er Gelegenheit nahm, sich von der erfolgreichen Arbeit der westdeutschen Presse unter den Belastungen des britisch-amerikanischen Bombenterrors zu überzeugen. Nach einem Besuch bei Gauleiter Staatsrat Grohé besichtigte der Reichspressechef das Kölner Zentral-Verlagshaus des „Westdeutschen Beobachters." Voraufgegangen war eine pressepolitische Dienstbesprechung mit Gaupropagandaleiter Ohling und Gauamtsleiter Schwaebe. Auf einer Redaktionskonferenz der Schriftleiter des Gauorgans sprach der Reichspressechef der gesamten westdeutschen Presse für ihren unermüdlichen Einsatz während dem Bombenkrieges Dank und Anerkennung aus. Der Reichspressechef betonte, daß die feste politische Willensbildung während dieses Krieges und die Abwehr der anglo-amerikanischen Nervenoffensive gegen die Moral der Bevölkerung in hervorragendem Maße der verantwortungsvollen Arbeit der deutschen Presse zu danken sei. — In seiner Erwiderung auf die Worte des Reichspressechefs konnte Hauptschriftleiter Schwaebe mit Genugtuung feststellen, daß auch nach den schwersten Terrorangriffen die Presse der Bevölkerung stets Rat und Aufklärung geben konnte. Die Schriftleiter des deutschen Westens würden auch in der vor uns liegenden entscheidungsvollen Zeit mit ganzer Hingabe ihre Arbeitskraft in den Dienst der Volksgemeinschaft stellen.

Nah und fern

Das Andenken eines Gefallenen verunglimpft

Münster. „Wer die Ehr eines Gefallenen besudelt oder dessen Angehörige beleidigt, der versündigt sich damit an den heiligsten Gefühlen und stellt sich außerhalb der Gemeinschaft. Es ist der Sinn einer volksnahen Justiz, Entgleisungen auf diesem Gebiete mit exemplarischen Strafen zu ahnden." Diese Feststellung traf der Vorsitzende des Amtsgerichts in Münster i. W. bei der Verhandlung gegen den 55jährigen Bernhard P. Der Angeklagte hatte vielleicht seine Worte nicht recht gewogen und mit seiner verwerflichen Aeußerung weniger den Gefallenen selbst, als vielmehr dessen Mutter, mit er er verfeindet war, treffen wollen. Dennoch zeugte seine ganze Haltung doch von einer so abgrundtiefen Gesinnung, daß es keine Entschuldigung für ihn gab. Das Gericht verhängte gegen ihn sechs Monate Gefängnis, wobei es seinen sonst guten Leumund mildernd berücksichtigte.

Spötter — „Goldmeerl" — Nünnmörder

Die letzten Zugvögel eingetroffen

Aus dem Bergischen. Die letzten Nachzügler unter den Zugvögeln sind in diesen Tagen im Bergischen Lande eingetroffen. So kann man an vielen Stellen der heimischen Wälder etzte auffallenden Gesang des „Spötters" vernehmen. Auch der Lockruf des Pirols oder Pfingstvogels ertönt. Allerdings ist dieser in den letzten Jahrzehnten im Westen Deutschlands sehr selten geworden. Selbst die Zahl der Durchzügler scheint sich mehr und mehr zu verringern. Früher war die „Goldmeerl," wie der Pirol im Volksmunde bezeichnet wird, im Bergischen oder Oberbergischen häufig anzutreffen. Jetzt sieht man ihn fast nur noch ausgestopft in den Wohnungen der Liebhaber. Dritter im Bunde der Nachzügler des Jahres ist der rotrückige Würger oder oder „Nünnmörder." Zwar berühren auch noch weitere Würgerarten der Vogelwelt auf dem Durchzug unsere Heimat, doch dürfte der „rotrückige" der einzige von ihnen sein, der hier sein Brutgeschäft verrichtet. Mit dem Eintreffen der drei erwähnten Tierarten ist der Frühjahrsvogelzug beendet. Nur kurze Zeit verweilen diese in der Sommerheimat und treten unmittelbar nach Beendigung des Brutgeschäftes und der Mauser schnell wieder die Abreise in ferne Länder an.

Wanderberatung für das Dorf

Koblenz. Die Landfrauen haben immer wieder bedauert, daß sie von den hauswirtschaftlichen Beratungsstellen in den Städten nur selten Gebrauch machen können. In einem ländlichen Kreis des Gaues Westmark sind jetzt Wanderberatungen eingerichtet worden. Die Beratungsstelle in der Kreisstadt wird nur noch an drei Tagen in der Woche geöffnet. An den übrigen Tagen geht die Beratungsstellenleiterin mit Rezepten und Arbeitsmaterial aufs Land. Der Andrang ist oft so groß, daß regelrechte Massenberatungen abgehalten werden müssen.

2500 Jahre alte Hügelgräber

Plauen i. V. Auf der Flur Taltitz im Kreise Oelsnitz wurde von einem Plauener Museumspfleger eine Gruppe Hügelgräber festgestellt. Die sachverständige Altersbestimmung verweist auf die Zeit von etwa 500 v. d. Zr. Die Gräber gehören zu der Fundgruppe, die in Liebau und Taltitz bereits nachgewiesen wurde.

Eine ganze Mäusefamilie im Rundfunkgerät

Mayen. Daß Mäuse sich im Rundfunkgerät einschleichen, wurde mehrmals berichtet. Daß aber eine ganze Mäusefamilie dort ihren Unterschlupf sucht, ist wohl eine besondere Seltenheit. Im Dörfchen Brenk im Brohltal saßen die Hausbewohner nach harter Tagesarbeit gemütlich am Rundfunk. Plötzlich schwieg das Gerät, stattdessen hörte man ein Piepsen. Als der Kasten geöffnet wurde, mußte man zur Ueberraschung feststellen, daß eine kleine „Mäusemama" ihr Nest zwischen den blitzenden Röhren gebaut hatte. Dort, wo es schön warm war und das Radio spielte, brachte sie neun Junge zur Welt, die munter in dem Gewöll des Kindbettes aus Papierschnitzel und Fasern umherkrabbelten. Die Mäusemutter war zum Erstaunen der Zuschauer garnicht ängstlich und hielt es anscheinend für selbstverständlich, in einem technischen Wunderkasten die Kinderstube einrichten zu dürfen.

15 000 RM für ein Bett der Madame Dubarry

Kostbare Möbel und Gobelins aus dem Nachlaß des einstigen französischen „Parfüm-Königs" Coty wurden in Paris versteigert. Sie hatten bisher Louveciennes, das einstige Schloß der Dubarry, der Favoritin Ludwigs XV., geschmückt, das Coty gekauft hatte. Unter dem jetzt versteigerten Rest befand sich ein Himmelbett aus der Zeit Ludwigs XV. mit prächtigen Holzschnitzereien und Ueberzug aus altem Lyoner Samt mit bunten Stickereien, das für 300 000 Franken, also 15 000 RM, einen Liebhaber fand. Besonders geschätzt waren ferner einige Aubusson-Wandteppiche nach Entwürfen von Huet; der größte, „Kirschenernte", brachte 280 000 Frank, die Heimkehr der Herde" wurde auf 145 000, das „Frühstück im Felde" auf 165 000 Frank gesteigert.

Kleiner Gerichtsfilm

Seitensprung mit üblen Folgen

Der 60jährige Ewald Sch,. der mit einer um 28 Jahre jüngeren Frau verheiratet ist, hatte vor 10 Jahren ein Verhältnis mit seiner damals 20jährigen Hausangestellten begonnen. Als das Mädchen ein Kind von ihm zur Welt brachte, die kleine Erika, um die es sich bei dem jetzigen Verfahren gegen Sch. vor dem Berliner Amtsgericht drehte, beschwatzte der Angeklagte seine Frau und auch die Hausangestellte solange, bis sie beide einwilligten, das Kind als ehelich geboren auszugeben. Er ließ Erika darauf unter seinem Namen in das Geburtenregister eintragen und meldete sie später bei allen Gelegenheiten — in der Schule, bei Umzügen usw. — entsprechend an.

Das Geheimnis um Klein-Erika wäre wahrscheinlich nie ans Tageslicht gekommen, wenn sich das Ehepaar Sch. nicht zur Scheidung entschlossen hätte. Gelegentlich dieses Verfahrens hatte der Angeklagte im Interesse der kleinen Erika, an der er nach Zeugenbekundungen in abgöttischer Liebe hängt, eine einstweilige Verfügung beantragt, und in diesem Zusammenhang war von ihm eine wissentlich falsche eidesstattliche Versicherung abgegeben worden. Es handelte sich dabei um die Herausgabe von Sachen für das Kind durch seine Schwiegereltern. Aus Verärgerung darüber und weil die Situation wegen der Scheidung schon ohnehin gespannt war, begann die Ehefrau des Angeklagten „auszupacken," und so kam der Stein ins Rollen.

In menschlicher Hinsicht sprach vieles für den Angeklagten, dagegen durfte nicht verkannt werden, daß er in rücksichtsloser Weise gegen die gegen die gesetzlichen Bestimmungen verstoßen hatte. Das Urteil lautete unter Zubilligung mildernder Umstände auf drei Monate Gefängnis

Gefängnis für einen „Goldsucher"

44 Jahre war der Angeklagte Max P. alt geworden, und er hatte sich immer tadelfrei geführt. Nun stand er wegen Diebstahls vor dem Berliner Amtsgericht. In dem Betrieb, in dem er seit langem tätig war, hatte er sich im vorigen Jahre verschiedene Silberkontakte und mehrere kleine Goldstreifen angeeignet, die bei der Arbeit übrig geblieben waren. Bei einer Durchsuchung wurde ein Beutel damit — mehrere hundert Gramm — im Keller seiner Wohnung gefunden. — Das Urteil lautete gegen P. auf drei Monate Gefängnis. — „Es lohnt sich nicht, ehrlich währt am längsten!", erklärte der Angeklagte in seinem letzten Wort, und es war ihm anzumerken, daß er seine häßliche Tat, die gleichzeitig einen groben Vertrauensbruch darstellte, bitter bereute.

Gelegenheit macht Diebe

Die Besucherin einer Stuttgarter Gaststätte hatte, vom Fliegeralarm überrascht, beim eiligen Weggang ihre Geldbörse mit 170 RM Inhalt liegenlassen. Auf die Frage des Kellners, wem die Börse gehöre, meldete sich die 31jährige Gertrud F. mit der Behauptung, die Verliererin sei eine Arbeitskameradin von ihr. Sie versprach, die Geldbörse noch am gleichen Tag zurückzuerstatten. Das ihr darauf ausgehändigte Geld verbrauchte sie aber für sich. Vor dem Amtsgericht Stuttgart bestritt sie diese Tat und erklärte, sie sei beim Verlassen des Lokals von einer ihr unbekannten Dame angesprochen worden, die das Geld als ihr Eigentum reklamiert und von ihr ausgehändigt erhalten habe. Das Gericht glaubte nicht daran. Das Urteil lautete auf vier Wochen Gefängnis.

Aus der Bewegung.

JM-Gruppe 1/839 Berleburg

Die Schar IV tritt am Mittwoch um 15 Uhr zum Geländespiel auf dem Horst-Wessel-Platz an.

NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk Jugendgruppe Laasphe

Am Mittwoch um 20.15 Uhr beginnt unser Heimabend in der „Sonne".

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Statt Karten.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Karl Weller
Zollassistent

Paula Weller
geb. Meyer

Malmedy, Wellerstr. 14 — Nettersheim, Kr. Schleiden (Eifel)

4. Juni 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Uffz. **Walter Gortsch**

Käthe Gortsch
geb. Horchler

Roben z. Zt. Urlaub — Feudingen

Im Juni 1944.

Für die Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer Verlobung

danken wir

hiermit allen recht herzlich.

Lilli Kohlstädt
Helmut Aiflerbach.

Dautphe, Erndtebrück, im Juni 1944.

Für die innige Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Frau und unserer guten Mutter sagen wir hiermit allen unsern

herzlichen Dank.

Karl Völkel u. Kinder.

Erndtebrück, den 6. Juni 1944

Gladiolen

wieder eingetroffen

Gg. Lauber sen., Berleburg.

Volgtländer-Kameras und **Objektive.** Sie legen Zeugnis ab vom hohen Stande der weltbekannten deutschen Fototechnik und werden wieder, nach dem Kriegsgeschehen, im Vordergrund des Wettbewerbes stehen.

Alle Familien-Anzeigen gehören in die Nat.-Zeitung.

Der Filmverleih der Bildstelle

erfolgt vom 5. Juni ab

am Montag- u. Mittwochnachmittag

von 15—17 Uhr.

Kreisbildstelle Wittgenstein.

Versammlung f. Umquartierte u. Quartiergeber in Laasphe.

Der Gaubeauftragte für Evakuierte, **Gauamtsleiter Pg. Spratte** spricht am Donnerstag, dem 8. Juni um 15 Uhr im Saale des **Westfälischen Hofes** (Fuchs) zu den Umquartierten und Quartiergebern, die hiermit herzlich eingeladen werden.

Schäfer, **Ortsgruppenamtsleiter.**

Fabrikant sucht für seine herzkranke Frau mit 2jähr. Töchterchen und Hausangestellte

liebevolle Aufnahme

in kultiviertem Hause (evtl. Arzthaushalt in kleinem Kurort).

Angebote unter Kennziffer P. Q. 15588 an d. Nat.-Ztg. Berleburg.

Tausche ein Paar fast neue

Lederpantoffel

Gr. 41, gegen ein Paar **Damenschuhe,** Gr. 37 bis 38 (Arbeitsschuhe).

Näh. zu erfr. b. der National-Ztg. Berleburg.

1844-1944

TRADITION VERPFLICHTET!

MAGDEBURGER Feuerversicherungs-Gesellschaft

Bezirksverwaltung:

Dortmund, Arndtstr. 25

Fernruf: 28835



HOCHWERTIGE NÄHRMITTEL

PHARM. PRÄPARATE



Dr. Oetker Backaromen

können nur noch gegen Rückgabe von leeren Dr. Oetker-Fläschchen verkauft werden. Helfen Sie bitte Material und Arbeit sparen, indem Sie beim Einkauf voller Fläschchen die gleiche Anzahl gebrauchter zurückgeben!

Dr. August Oetker

Strohwitwer sprechen übers Waschen!

2.



„Da staunen Sie, was? Na, Ihre Frau fährt ja jetzt auch weg! Aber keine Angst: Selbst mit der Wäsche wird man fertig! Ist gar nicht so schwer: Die Schmutzstücke werden in Burnus eingeweicht, denn für die ganze Wäsche langt es heute leider nicht. Aber: Das löst den Schmutz dann auch richtig heraus. Ganz schwarz wird die Einweichbrühe. Das Waschen geht noch einmal so schnell, ohne scharfes Reiben und langes Kochen!"

der Schmutzlöser

Bekanntmachung des Oberkommandos der Kriegsmarine.

Das Oberkommando der Kriegsmarine weist auf die Möglichkeit der freiwilligen Meldung für den Dienst in einer Offizierslaufbahn der Kriegsmarine hin:

Deutsche Jungen aus den Jahrgängen 1927 und 1928, die Liebe zur See haben, körperlich voll tauglich sind, in der Schule tüchtig waren und vorbildliche Charaktereigenschaften haben, können sich als Bewerber für eine Offizierslaufbahn der Kriegsmarine melden.

Meldeschluß für den Jahrgang 1927 ist der 1. Juli 1944.

Über die Aufgaben und Anforderungen in den verschiedenen Offizierslaufbahnen, die Möglichkeiten der Meldung als aktiver oder Reserve-Offizieranwärter gibt das „Merkblatt für den Offiziernachwuchs der Kriegsmarine" erschöpfend Auskunft. Anforderungen sind an das zuständige Wehrbezirkskommando zu richten, dessen Marine-Sachbearbeiter jederzeit zur persönlichen Beratung zur Verfügung stehen.

Oberkommando der Kriegsmarine.

Volksschule Laasphe.

Die Aufnahme der Lernanfänger erfolgt am 17. 6. 1944 morgens 10 Uhr im Jugendheim (Lache). Aufgenommen werden die Kinder, die im Jahre 1944 das 6. Lebensjahr erreichen. Für evtl. Zurückstellungen sind ärztliche Atteste vorzulegen.

Schäfer, Rektor.

Zahnsanierung der Jungen des Jahrgangs 1928.

Der Reichsjugendführer der NSDAP und Jugendführer des Deutschen Reiches und der Reichsgesundheitsführer haben die Jungen des Jahrgangs 1928 aufgerufen, sich einer Zahnbehandlung mit dem Ziel der Beseitigung aller Gebißschäden zu unterziehen.

Die im Jahre 1928 geborenen Jungen haben inzwischen eine schriftliche Aufforderung des Hitler-Jugend-Bannes erhalten, sich bei einem Zahnarzt oder Dentisten ihrer Wahl in Behandlung zu begeben.

Jeder Junge des Jahrgangs 1928, dem diese Aufforderung bis jetzt nicht zugegangen ist, hat sich bis zum **10. Juni 1944** persönlich oder schriftlich bei dem

Bann Wittgenstein (839) der Hitler-Jugend Berleburg, Hermann-Göring-Straße 17, Telefon 420 zu melden. Dabei sind folgende Angaben zu machen: Zuname, Vorname, Geburtsdatum, Geburtsort, Wohnung.

Der Jugendführer des Deutschen Reichs hat die zur Durchführung der Zahnsanierung notwendigen Maßnahmen mit Erlaß vom 23. 2. 1944 — G — Z III — 410 — zum Pflichtdienst erklärt. Gegen Jugendliche des Jahrganges 1928 oder deren gesetzliche Vertreter kann daher nach § 12 (4) der Jugenddienstverordnung vom 25. 3. 1939 (RGBl. I S. 710) mit polizeilichen Maßnahmen vorgegangen werden, wenn sie dieser Aufforderung, sich zu melden oder anderen zur Durchführung der Zahnsanierung ergangenen Anordnungen nicht nachkommen.

Die Zahnbehandlung muß bis zum 15. 8. 1944 durchgeführt sein.

Berleburg, den 3. Juni 1944.

Der Landrat des Kreises Wittgenstein
Marloh.

Amtliche Bekanntmachung über die steuerliche Behandlung der Ostarbeiter ab 1. April 1944.

Die Einsatzbedingungen der Ostarbeiter sind durch die Verordnung vom 25. März 1944 (RStBl 1944 S. 201 Nr. 178) und die Durchführungs- und Ergänzungsverordnungen vom 26. März 1944 (RStBl 1944 S. 202 Nr. 179) und vom 19. April 1944 (RGBl I S. 103) **grundlegend geändert** worden.

Für die **steuerliche** Behandlung der Ostarbeiter **ab 1. April 1944** gilt das folgende:

1. Eine **Ostarbeiter-Abgabe** in der bisherigen Form **ist nicht mehr zu erheben. Ostarbeiter** sind nach den für deutsche Gefolgschaftsmitglieder maßgeblichen allgemeinen Vorschriften **lohnsteuerpflichtig.** Die Lohnsteuer erhöht sich noch um die **Sozialausgleichsabgabe.**

2. Die Neuregelung gilt beim laufenden **Arbeitslohn** erstmalig für den Arbeitslohn, der für einen Lohnzahlungszeitraum gezahlt wird, der nach **dem 31. März 1944 beginnt.** Sie gilt bei den **sonstigen** (insbesondere einmaligen) **Bezügen** erstmalig für die Bezüge, die dem Arbeitnehmer **nach dem 31. März 1944 zufließen.**

Es ist zugelassen, daß die neue Regelung erst auf den im Monat Mai 1944 fällig werdenden Arbeitslohn angewendet wird, wenn der Arbeitslohn für den Monat April 1944 bereits nach den bisherigen Vorschriften abgerechnet worden ist.

3. Die Vorschriften über die Erhebung einer Sozialausgleichsabgabe sind auch auf Ostarbeiter anzuwenden. Es gelten auch die Vorschriften der Lohnsteuer-Durchführungsbestimmungen 1939 vom 10. März 1939 entsprechend.

Abweichend davon werden **Lohnsteuerkarten** für Ostarbeiter **nur auf Antrag** dann ausgeschrieben, **wenn der Ostarbeiter entweder in mehreren Arbeitsverhältnissen** steht oder wenn ihm wegen erhöhter Werbungskosten und Sonderausgaben ein steuerfreier Betrag zusteht.

4. **Die um die Sozialausgleichsabgabe der Ostarbeiter erhöhte Lohnsteuer bemißt sich nach den Lohnsteuertabellen für sozialausgleichsabgabepflichtige Arbeitnehmer,** die dem im Reichssteuerblatt Nr. 54 vom 25. Juni 1942 auf Seite 633 veröffentlichten Erlaß des Reichsministers der Finanzen vom 5. Juni 1942 — S. 2921 — 335 III — als Anlagen beigefügt sind. Einzelnummern des Reichssteuerblatts sind beim Reichsverlagsamt in Berlin NW 40, Scharnhorststr. 4, zu beziehen. Die bezeichneten Lohnsteuertabellen enthalten die Lohnsteuer einschließlich der Sozialausgleichsabgabe.

Der Arbeitgeber hat die um die Sozialausgleichsabgabe der Ostarbeiter erhöhte Lohnsteuer **in jedem Fall nach der Steuergruppe I zu berechnen.**

Die Steuerbeträge der bezeichneten Lohnsteuertabellen sind in der Steuergruppe I bei den Lohnstufen lfd. Nr. 1 bis 7 um die reinen Lohnsteuerbeträge zu kürzen, die nach der allgemeinen Lohnsteuertabelle ab 1. April 1944 nicht mehr erhoben werden. Die Steuer beträgt danach in der Steuergruppe I

z. B. bei einem wöchentlichen oder monatlichen Lohnzahlungszeitraum:

in d. Lohnst. Nr. 1	0,90	wöchl.	od. 3,90 RM monatl.
in d. Lohnst. Nr. 2	0,99	wöchl.	od. 4,29 RM monatl.
in d. Lohnst. Nr. 3	1,08	wöchl.	od. 4,68 RM monatl.
in d. Lohnst. Nr. 4	1,17	wöchl.	od. 5,07 RM monatl.
in d. Lohnst. Nr. 5	1,26	wöchl.	od. 5,46 RM monatl.
in d. Lohnst. Nr. 6	1,35	wöchl.	od. 5,85 RM monatl.
in d. Lohnst. Nr. 7	1,44	wöchl.	od. 6,24 RM monatl.

Die Beträge für die Lohnsteuer einschließlich Sozialausgleichsabgabe in den **anderen Lohnstufen** der Steuergruppe I bleiben **unverändert.**

5. Weitere Auskunft erteilen die Finanzämter.

6. Auf mein Rundschreiben vom 22. Mai 1944 in gleicher Angelegenheit weise ich hin.

Finanzamt Siegen